

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 22

Artikel: Militärischer Reisebericht aus Spanien und die Kriegslage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 22.

Basel, 28. Mai.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärischer Reisebericht aus Spanien und die Kriegslage. — Sprachenverordnung in der indischen Armee. — H. Frobenius: Alfred Krupp. — Eidgenossenschaft: Aus dem Bundesrat. Militär-Etat des VI. Divisionskreises. Italienerzug. — Ausland: Frankreich: Urlaub für die Soldaten in der Sahara. Vergiftung von Soldaten durch Blutwürste. Unfall bei einer Schiessübung Russland. Petersburg: Von der sibirisch-ostchinesischen Eisenbahn. Türkei: Räumung Thessaliens. Amerikanisch-spanischer Krieg: Die Seeschlacht von Cavite. China: Peking: Landung russischer Truppen in China. — Verschiedenes: Ein Beitrag zu der Rechtfertigung des k. k. Feldzeugmeisters v. Benedek. — Bibliographie.

Militärischer Reisebericht aus Spanien und die Kriegslage.

Madrid, den 19. Mai 1898.

Man würde sich täuschen, wenn man annähme, Spanien gliche heute bei der Fortsetzung der Rüstungen und der Vorbereitungen für den Nachschub für seine Wehrmacht für den überseeischen Transport, einem Kriegslager. Nicht einmal in seinen exponierten Küstenplätzen ist ein reges militärisches Treiben zu bemerken; allerdings ist die Armierung ihrer Befestigungen und zwar zum weit überwiegenden Teil mit veralteten, wenn auch schweren Geschützen, vollzogen, allein man trifft nicht die mindesten Vorkehrungen, die gegen die gewaltige Sprengwirkung moderner Schiffsgeschütze mindestens erforderlichen Erddeckungen des Mauerwerks herzustellen. Zwar sind die Nord- und Ostküste der Halbinsel, durch Felsriffe schwer zugänglich, gut geschützt; allein im Süden sind die blühendsten Städte wie Barcelona, Valencia, Carthagena, Alicante, Malaga etc. der Beschiesung durch amerikanische Kriegsschiffe ziemlich widerstandslos preisgegeben. Der erste dort erscheinende amerikanische Kreuzer würde, mit über 1½ Meilen weit tragenden schweren Geschützen armiert, eine wahre Panik hervorrufen; allein man hofft in Spanien, dass die Amerikaner, ganz abgesehen von der grossen Entfernung von ca. 2000 Seemeilen, die sie von der Halbinsel trennt, es nicht wagen werden, den Handel und Frieden des Mittelmeeres zu stören, obgleich, sobald das Reservegeschwader von Cadix seinen Weg nach den Philippinen angetreten hat, dort jeder Schutz seitens der Kriegsmarine

fehlen würde. Man empfindet es in Spanien, wie wir bei einem über 1½monatlichen Aufenthalt daselbst erfuhren, als einen Fehler, dass die Regierung die Erklärung des Kriegszustandes und die diplomatische Aktion nicht hinzog, bis die beiden einzigen, den 5 amerikanischen Schlachtschiffen 1. Ranges gleichwertigen, sie im Carlos V. selbst an Fahrgeschwindigkeit übertreffenden Panzerschiffe Pelayo und Carlos V. in Dienst gestellt wurden, um das Antillengeschwader oder das der Philippinen zu verstärken, und seine heutige angebliche Bestimmung nebst 2 Hilfskreuzern, 3 Torpedobooten und einem Landungskorps von 5000 Mann für die Philippinen darf dem an Schiffszahl und Geschützen weit überlegenen Geschwader Admiral Deweys gegenüber nicht auf Erfolg rechnen. Sowohl in der politischen Aktion wie in der militärischen machen sich daher bereits heute die schweren Fehler Spaniens aufs empfindlichste bemerkbar.

Die Minderwertigkeit der spanischen Flotte besteht namentlich in ihrem geringen Panzerschutz, Tonnengehalt und weit inferiorer Armierung an schweren Geschützen, sowie ihrem ausserordentlich ungeübten, schlecht schiessenden Artilleriepersonal. Seit vielen Jahrzehnten ist in Spanien nur völlig unzulängliches, für das Material der Flotte allerdings weniger als für dasjenige des Heeres, geschehen, und für deren Schulung zum Kriege kaum das mindeste. Heute erntet man daher die Früchte dieser Indolenz, die nur durch einen ähnlichen Zustand auf amerikanischer Seite hinsichtlich des Landheeres einigermaßen kompensiert wird. Ein namentlich in den älteren Jahrgängen tüchtiges Menschenmaterial steht der Wehrmacht Spaniens zur Verfügung; persönliche Bravour, Ausdauer, Bedürf-

nislosigkeit bilden seine trefflichen Eigenschaften. Allein man erwartet heute vergeblich von ihm die Leistungen, zu denen nur tüchtige Organisation und dauernde Kriegsvorbereitung befähigen können. Selbst der glühendste Patriotismus vermag diese Momente nicht zu ersetzen. Die spanische Infanterie ist in ihrem einen, dem 19-jährigen Jahrgange, und somit einem Drittel, den Strapazen eines Krieges, namentlich wie der auf Kuba bei dessen Klima, nicht gewachsen, da dessen Mannschaften zu jung sind, obgleich der Südländer physisch und intellektuell rascher entwickelt ist wie der Nordländer. Man trifft zahlreiche zwar gut gewachsene, allein zu schlanke, im Brustkorb und den Hauptorganen nicht genügend ausgelegte Gestalten. Ihre Bekleidung ist vortrefflich und besteht in einem langen blauen, paletotartigen Mantel, schwarzem Leder-Tschako und roten, an die Franzosen erinnernden Beinkleidern; sie trägt stets das kurze Mauser-Seitengewehr. Die Haltung der Mannschaft auf der Strasse ist gut, der Anzug wird sehr sorgfältig gepflegt und ist fast immer neu. Allein die Disziplin lässt, ebenfalls ein Erbteil des Südländers, sehr zu wünschen übrig. Der Dienst ist der denkbar leichteste, und die im ganzen Lande, mit Ausnahme weniger Wintermonate, heissen Mittags- und Nachmittagsstunden machen die spanischen Truppen auf jegliche Übung während der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags in der Regel verzichten. Die Uniform der Offiziere, namentlich der höheren, ist ungemein reich und wenig feldmässig. Die unteren Offizierschargen einfacher, jedoch immerhin elegant uniformiert, führen das Caféhausleben der französischen Subalternoffiziere. Bei einem Heeresersatz, wie dem erwähnten, und dem mangelnden Training, können die massenhaften Erkrankungen im Fiebert Klima Kubas nicht verwundern; allein die Amerikaner wird, wenn sie dort landen, das gleiche Geschick und in noch höherem Masse treffen, da die spanische Armee auf Kuba heute akklimatisiert ist.

Auf die Situation und das Verhalten des spanischen Geschwaders, das 16 Tage bedurfte, um von den Kap-Verdischen Inseln nach den kleinen Antillen zu gelangen, beginnt heute etwas mehr Licht zu fallen. Dasselbe hatte auf dieser Strecke seine Torpedoboote und Torpedobootsjäger nicht nur zu eskortieren, was bei deren Geschwindigkeit von $19\frac{1}{2}$ — $20\frac{1}{2}$ bzw. 28—30 Knoten nicht schwierig war, sondern vor allem mit Kohlen zu versehen, da diese Fahrzeuge nur einen Kohlenbedarf für 24—30 Stunden bzw. 3 Tage in ihren wenig geräumigen Bunkern mit sich zu führen vermögen. Es traf daher mit sehr verminderten Kohlen-

vorräten bei den Antillen ein, und sein erstes Geschäft, um aktionsfähig zu bleiben, musste darin bestehen, die Kohlenvorräte zu ergänzen, was dasselbe nunmehr hauptsächlich vermöge 4 grosser, zu 8000 Tonnen haltender Kohlendampfer in Martinique und Curaçao vollständig besorgt hat. Inzwischen sind bekanntlich sämtliche kleinen Landungsversuche der Amerikaner, die wesentlich auf die Unterstützung der Aufständischen und weniger auf die Bekämpfung der Spanier abzielten, gescheitert und die Beschiessung San Juans, des Stützpunktes, Proviant- und Kohlendepots der Spanier auf Porto Rico, wurde, wie es scheint aus Rücksicht auf den Munitionsbestand des amerikanischen Geschwaders und ihre geringe Wirkung, abgebrochen, so dass auch hier die Spanier einen kleinen Erfolg zu verzeichnen haben. Allein alle diese kleinen Erfolge sind für die Spanier im wesentlichen nur von moralischer Bedeutung und bessern ihre Lage nicht dauernd. Nichts desto weniger ist nicht zu verkennen, dass, so lange sich ihr Antillengeschwader in den Gewässern des mexikanischen Golfs und des Caraibischen Meeres, gestützt auf die dortigen eigenen und fremden Kohlendepots, zu behaupten vermag, die Unternehmungen der Amerikaner gegen Kuba sehr behindert werden können und die Blockade Kubas von ihnen nicht wirksam durchgeführt zu werden vermag. Die Häfen der mit Spanien sympathisierenden Staaten Central- und Südamerikas werden ihnen für die Verproviantierung Kubas und die Kohlenenergänzung offen stehen, und die Verteidigung Kubas in diesen beiden Richtungen vom Mutterlande ziemlich unabhängig machen, so lange dasselbe die Mittel zu ihrer Bezahlung flüssig zu halten vermag.

Bei dieser Sachlage drängen alle Verhältnisse die Amerikaner darauf hin, mit dem spanischen Geschwader abzurechnen, die unbedingte Herrschaft in den kubanischen Gewässern zu gewinnen und das Meer von der spanischen Flotte rein zu fegen. Die strategischen Pläne des Washingtoner Kabinetts haben daher auch mit dem Auftreten des spanischen Geschwaders bei den kleinen Antillen, welches demnächst durch die bei Martinique eingetroffenen Schlachtschiffe 2. Klasse Catalunna, Cardenal, Cisneros und Asturia verstärkt zu werden vermag, mit einem Schlage völlig gewechselt. Das bei Hampton Roads unter Admiral Schley kreuzende fliegende Geschwader erhielt bereits am Freitag Nachmittag Ordre nach Key West abzugehen, und Admiral Sampson, der nach der Beschiessung San Juans nach Porto Plata auf Haïti gegangen war, erhielt Segelordre nach Cienfuegos an der Südküste Kubas. Zwar ist mit diesen beiden Bestimmungsorten die unmittelbare Vereinigung der beiden amerikanischen Ge-

schwader noch nicht ausgesprochen, allein sie befinden sich, bei ihnen angelangt, in solcher Nähe von einander, dass dieselbe innerhalb 12 bis 24 Stunden bewerkstelligt zu werden vermag, Wie es scheint sind beide an und für sich namentlich an schweren Geschützen stark genug, dem spanischen Geschwader mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten, so dass ihre bisherige Trennung, die einerseits den Schutz der Antillengewässer und andererseits den New-Yorks und der Nordost-Häfen Amerikas zum Zwecke hatte, zulässig und selbst gerechtfertigt erschien. Die dritte Gruppe der amerikanischen Seestreitkräfte bilden die Blokade-Schiffe vor Havana, von denen, wie bekannt, einige vor einigen Tagen einen Echee erlitten. Ferner sind das Schlachtschiff 1. Klasse Oregon und 2 Kreuzer von Bahia nach Key West unterwegs.

Sowohl der bevorstehende Eintritt der Regenzeit auf Kuba, wie namentlich das Erscheinen des spanischen Geschwaders in den Gewässern der kleinen Antillen, lassen das geplante starke Invasionsunternehmen der Amerikaner gegen die Insel voraussichtlich für geraume Zeit verschoben erscheinen, und die Aufgabe der amerikanischen Flotte dürfte nebst der Aufrechterhaltung der Blokade der wichtigeren Häfen Kubas zunächst darin bestehen, sich zu vereinigen und die spanische Flotte aufzusuchen, um sie mit überwältigender Überlegenheit anzufallen und zu schlagen. Auf die Geschicklichkeit der amerikanischen Kreuzer im Auffinden des Gegners wird es dabei besonders ankommen, und bis jetzt ist dieses selbst für im Kreuzerdienst routinierte europäische Geschwader schwierige Problem von den Amerikanern nicht gelöst worden. In Anbetracht der um etwa $\frac{1}{4}$ (ca. 4—5 Knoten) grösseren Fahrgeschwindigkeit der spanischen Kriegsschiffe erwächst dem amerikanischen Geschwader eine sehr schwierige Aufgabe, denn das spanische wird, genügenden Kohlenvorrat vorausgesetzt, fast stets in der Lage sein, einer ungünstigen Situation für einen Entscheidungskampf auszuweichen. Dies ist auch die Ansicht der spanischen Fachmänner. Allein namentlich im Seekriege spielen das Unerwartete und der Zufall eine sehr bedeutende Rolle, wie dies Cavite von neuem bewiesen hat, und es ist nicht ausgeschlossen, dass den Amerikanern ein unvermuteter grosser Schlag gegen das spanische Geschwader gelingt, der alle Kombinationen, die sich an dessen Geschwindigkeit knüpfen, über den Haufen wirft und die zur Zeit, wie es scheint, hinhaltende Strategie der Spanier mit einem Male und endgültig durchkreuzt. Immerhin befinden sich die Vereinigten Staaten alsdann noch der Aufgabe Kuba zu erobern gegenüber, und deren Lösung kann sich sehr lange hinziehen, da eine hermetische Ab-

sperrung der Zufuhr für die von zahlreichen ihr günstig gesinnten Ländern umgebene Insel kaum möglich sein dürfte. B.

Sprachenverordnung in der indischen Armee.

(Übersetzung von H. M. aus der „United Service Gazette“ Nr. 3391.)

Die indische Regierung hat sich kürzlich mit der Frage der Sprachenverordnung in der indischen Armee befasst und dabei gesetzlich bestimmt, dass von den Offizieren des Eingeborenen-Heeres ausser ihrer Muttersprache noch die Kenntnis desjenigen Idioms verlangt wird, welches beim Regiment, dem sie ständig angehören, vom grössten Teil der Leute gesprochen wird. Folgendes ist — nach den „Times“ — die diesbezüglich aufgestellte Klassifikation: Die Kenntnis in der Pushtusprache wird verlangt im 9., 10., 11., 13., 15. und 19. bengalischen Lancier-Regiment, im 17. der Bengal-Kavallerie, im 1., 2., 3. und 5. der Punjab-Kavallerie, im Kavallerie-Guidenkorps, im 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., 33., 40. der bengalischen Infanterie, im Infanterie-Guidenkorps, im 1., 2., 3. und 4. der Sikh-Infanterie, im 1., 2., 4., 5. und 6. der Punjab-Infanterie, im 12. und 33. der Madras-Infanterie, im 5., 6. und 7. der Bombay-Kavallerie; Punjabi wird gefordert im 12., 16. und 18. Bengal-Kavallerieregiment, im 14., 15., 23., 29., 30., 31., 32., 34., 35., 36., 37., 38. und 45. der Bengal-Infanterie, im 19., 30., 31. und 32. der Madras-Infanterie; Kaskura (oder Parvatiya) im 9., 39., 42., 43. und 44 Bengal-Infanterieregiment sowie in der 1. und 2. Batterie, im 1., 2., 3., 4. und 5. Ghurka-Regiment, und im 10. der Madras-Infanterie; Hindi wird gesprochen im 2. bis 8. und im 14. Bengal-Kavallerieregiment, im 1., 2., 3., 4., 6., 7., 8., 10., 11., 13. und 16. der Bengal-Infanterie, im 3. und 4. der Bombay-Kavallerie und 2., 4., 12., 13., 19., 20., 22., 23. und 25 der Bombay-Infanterie; Tamil im 1. bis 9., 11., 13., 14., 15., 16., 17., 19. bis 28. Regiment der Madras-Infanterie; schliesslich Mahratti im 1. und 2. der Bombay-Kavallerie, im 1., 3., 5., 7., 8., 9., 10., 14., 16., 17. und 21. der Bombay-Infanterie. Von den im 1. Bengal-Kavallerieregiment, im 1., 2. und 3. der Madrasser leichten Kavallerie, sowie im 12., 17. und 18. der Bengal-Infanterieregimenten dienenden Offizieren wird keine Prüfung in einer zweiten Sprache gefordert. Alle gegenwärtig unter dem Range eines eigentlichen Feldoffiziers (?) (below the rank of a substantive fieldofficer) dienenden Offiziere, sowie jene, welche zur Zeit der Herausgabe des Armee-Cirkulars weder permanente Flügel- noch Schwadronskommandanten waren, müssen ihr Examen binnen zwei